

DAS

DAS SCHAUSPIEL

staatstheater darmstadt

AB

Matthieu Delaporte und
Alexandre de la Patellière

SCHIEDS

DINNER

Premiere am 24. November 2016, 19.30 Uhr
Staatstheater Darmstadt, Kleines Haus

Das Abschiedsdinner

von Matthieu Delaporte und Alexandre de la Patellière
Deutsch von Georg Holzer

Pierre Lecoeur Jonas Gruber

Clotilde Lecoeur Maria Radomski

Antoine Royer Christoph Bornmüller

Regie Caro Thum

Bühne und Kostüme Wolf Gutjahr

Dramaturgie Julia Figdor

Regieassistenz Isa Schulz, Rafael Buchta

Abendspielleitung Isa Schulz

Kostümassistenz Hanna Santelmann

Produktionsassistenz Lisa Bader

Inspizienz Gabriele Reisdorff

Soufflage Rafael Buchta

Licht Thomas Gabler

Requisite Saadia Lahjouji

Aufführungsdauer 1 Stunde 15 Minuten

Aufführungsrechte Theaterverlag Desch GmbH, Berlin



Ein Freund, ein guter Freund

Wir leben in einer Zeit des Überflusses – alles ist immer ein Zuviel und auf der anderen Seite wiederum ein Zuwenig. Das Ehepaar Clotilde und Pierre hat zu viele Freunde, damit zu viele Verpflichtungen, also zu wenig Zeit für sich. Auch ist es ja so eine Sache mit Freundschaften; sie entwickeln sich manchmal von einem harmonischen zu einem qualvollen Beisammensein – einfach so. Nur beendet werden sie dadurch noch lange nicht.

Um die unliebsam gewordenen Menschen auf elegante Weise loszuwerden, wollen Clotilde und Pierre nun Abschiedsdinner geben. Ein gemeinsam verbrachter Abend, von dem nur die Gastgeber wissen, dass es der letzte sein wird. Als erster Kandidat erhält Pierres alter Freund Antoine eine Einladung. Antoine zählt zu einem Menschenschlag, der seinem Umfeld sehr schnell auf die Nerven gehen kann.

Clotildes und Pierres Plan droht zu scheitern als Antoine die Anzeichen eines Abschieds deuten kann und er seinerseits ein Therapiespiel beginnt, um die Freundschaft noch zu retten. Wie in jeder Therapie kommen auch hier unangenehme Wahrheiten ans Licht, die nur unter Freunden gut aufgehoben sind. Die besten Freunde lassen einen nicht so einfach gehen auch wenn sie wissen wie man wirklich ist.

Das Autorenduo Matthieu Delaporte und Alexandre de la Patellière sind Meister der Konversationskomödie. Ihre Kunst der Dialogführung haben sie zunächst in Drehbüchern für Film und Fernsehen angewendet. Mit ihrem ersten Bühnenstück „Der Vorname“ landeten sie sogleich einen Hit auf internationalen Bühnen. Mit „Das Abschiedsdinner“ werfen sie erneut einen scharfen Blick auf menschliche Beziehungen – Wiedererkennung garantiert.

Julia Figdor

Freunde, macht Schluss!

Gescheiterte Ehen beenden wir. Warum kriegen wir das mit Freundschaften nicht hin?

Gute Freunde kann niemand trennen? Doch. Sie selbst können das. Ich weiß noch, dass ich nach drei Stunden auf die Uhr sah. So lange saß Martin schon in meinem Wohnzimmer, hielt einen seiner mäandernden Monologe nach dem anderen und wackelte mit den Zehen. Wenn mal seine Freundin das Wort ergriff oder gar meine Frau redete, schaute er gelangweilt zur Decke oder ließ den Blick verliebt auf seinen manikürten Zehen ruhen. Ich erinnere mich noch, dass ich mich fragte, was zum Teufel los ist mit dem Typ.

Fünf Tage zuvor war meine Tochter zur Welt gekommen. Sie schlief im Nebenzimmer. Es war Martins erster Besuch nach der Geburt, und er hatte in drei Stunden keine einzige Frage zu diesem Ereignis gestellt. Wenigstens ein bisschen Interesse hätte er heucheln können, aber er war kein Heuchler. Auch das hatte ich eigentlich immer an ihm gemocht. Dann aber streckte er mit einem ungeduldigen Seufzer sein Bein aus, krepelte die Hose hoch, streckte mir seinen Fuß entgegen und wackelte wieder mit den Zehen. Ob ich denn nicht endlich seine neuen Sandalen würdigen wolle? Handgefertigt! Aus dem Leder einer marokkanischen Ziege! Das war's dann.

Kein Wort zu dem Wunder im Nebenzimmer. Das war der Moment, in dem ich eine einst kostbare Freundschaft nach 15 Jahren wie eine Vase aus den Händen gleiten ließ. Ich mochte sie einfach nicht mehr halten. Vermutlich hätte ich „Gras über die Sache wachsen“ lassen sollen. Womöglich hätte ein „klärendes Gespräch“ alles bereinigt. Wir hätten „ins Reine“ kommen oder uns eines der vielen anderen Werkzeuge bedienen können, die zur Reparatur unwuchtiger Freundschaften bereitliegen. Martin hatte sich ja nicht verändert, er hat mir nichts angetan. Es lag an mir.

Ich war nicht mehr der Freund, der ein solches Gespräch hätte suchen wollen. Dann vielleicht doch besser: ein klarer Bruch. Aber wie kann der aussehen? Es gibt viele kluge Pflegetipps für die Freundschaft, als wäre sie eine Zimmerpflanze oder ein Aquarium. Ist sie aber nicht. Eine Freundschaft, die ich als Pflegefall betrachte, ist keine Freundschaft mehr.

Wer Konflikte nicht einfrieren will, sollte sie beenden. Also lasst uns doch bitte wieder lernen, Schluss zu machen. Radikal und herzlich, mit offenem Visier und allen Konsequenzen!

Tatsächlich fällt es uns in Gesellschaft leichter, eine gescheiterte Ehe zu erwähnen als eine beendete Freundschaft. Sie liebt ihn nicht mehr, herrje, wer kennt das nicht? Aber er hat mit ihm gebrochen? Echt jetzt? Hoppla. War das wirklich nötig? Hätte es nicht genügt, seinen Status auf „Bekannter“ herabzustufen? Um zu einem späteren Zeitpunkt die Freundschaft zu neuem Leben zu erwecken wie einen dieser Urzeitkrebse aus dem Yps-Heft? So macht man das doch, oder?

Gern besiegeln wir unsere Freundschaften mit großer Geste, manchmal sogar mit unserem Blut. Wenn wir sie aber am Ende aufkündigen wie eine Wohnung oder ein Abonnement, sprechen wir diese Kündigung nicht offen aus. Wir schleudern keine Speere mehr, und, nein, wir beenden unsere Freundschaften in der Regel auf die denkbar erbärmlichste Weise.

Wir ersticken sie mit dem Kissen. Die ersten Wochen rufen wir nicht mehr an, die Monate darauf melden wir uns nicht zurück. Wir alle haben solch leise ausrangierten Freundschaften wie nie ganz ausgelesene Bücher im Regal stehen, wo sie uns stumm und vorwurfsvoll ihre Rücken zukehren.

Welche davon werden wir wohl wieder hervorziehen, um darin zu blättern? Greife ich wahllos Ritchie und Til heraus und puste den Staub herunter, stelle ich fest, dass es nicht einmal ein Zerwürfnis gab. Nur graduelle Verschiebungen des Gefalles zwischen uns. Wenn ich mich irgendwann nach einem Freund allzu sehr bücken oder strecken muss, hat es

keinen Zweck mehr. Ritchie mit seinem ungebrochenen Hang zu Rollenspielen, Queen und Fußball? Wenn ich ehrlich bin, langweilt er mich und zieht mich runter. Til mit seiner atemberaubenden Karriere als Regisseur und seinen Plänen, demnächst nach Hollywood zu ziehen? Wenn er ehrlich ist, langweile ich ihn und ziehe ihn runter.

Bei Martin war das anders. Das Gift der Geringschätzung ist längst eingesickert. Ein beliebtes Gegengift ist die *Damnatio memoriae*. Ist der Betreffende erst einmal ausgeklinkt aus der mechanischen Vorrichtung, an der er in unserem Inneren aufgehängt war, löschen wir ihn im nächsten Schritt aus der Vergangenheit. Es ist wichtig, seinen Namen nicht zu googeln und auch sonst keine Erkundigungen einzuholen. Es gibt ihn nicht mehr, es hat ihn nie gegeben.

Was aber, wenn der Fremde, zu dem er uns längst geworden ist, sich demnächst wieder auf ein Bier verabreden will? Weil er noch gar nicht ahnt, was mit ihm geschehen ist? Um derlei Verwicklung zu vermeiden, braucht es einen Akt der Entäußerung.

Ein solches Handeln ist alles andere als beispiellos, gilt aber immer als anrühlich. In seinem Song *How Do You Sleep* brach John Lennon öffentlich mit Paul McCartney. Friedrich Nietzsche schrieb über seinen Freund, den Komponisten Richard Wagner: „Ist Wagner überhaupt ein Mensch? Ist er nicht eher eine Krankheit?“ Eleganter und doch deutlich genug entzweite sich der Maler Heinrich Vogeler von Rainer Maria Rilke, indem er dessen Stuhl auf dem berühmten Gruppenporträt *Das Konzert* (Sommerabend) einfach unbesetzt ließ.

Immer geht es darum, dem Gegenüber einen guten Grund zu geben, seinerseits die Freundschaft für beendet zu erklären. Womöglich haben uns Soziale Netzwerke von der kalten Konsequenz einer solchen Zäsur entwöhnt. Der Austausch im Netz kennt als härteste Sanktion das „Entfolgen“ oder auch „Entfreunden“. Ein Klick, und adieu. Bei 300 Kontakten auf Facebook kommt es auf 100 mehr oder weniger nicht an.

Aber bei den drei oder vier echten Freunden, die wir im Leben haben? Da ist es mit einem Mausklick nicht getan. Da braucht es Mut. Hinzu kommt unser Gefühl, versagt zu haben: Das Lob der Freundschaft zieht sich wie ein betäubender Brummtönen durch die Weltgeschichte. Ein Freund, meinte Aristoteles, „ist eine Seele in zwei Körpern“. Ein Freund, ein guter Freund, das ist das Beste, was es gibt auf der Welt. Aber müssen Freundschaften deshalb gleich lebenslänglich bedeuten?

Kündigen wir einem Freund die Freundschaft, setzen wir ihn offiziell frei. Indem wir ihn von seinen freundschaftlichen Verpflichtungen entbinden, erweisen wir ihm einen letzten Dienst. Freundschaft braucht keine Mediation, keine Supervision und keine Therapie. Es gibt auch keine Etikette, keine Handreichung. Es gibt nur den klaren Schnitt.

Freundschaft ist ein nördlicherer Breitengrad der Liebe. Mit der Liebe teilt sie die Eigenschaft, dass wir sie uns nicht aussuchen können. Nicht wir haben die Wahl, die Freundschaft wählt uns. Sie ereignet sich. Wir merken schon, wenn sie sich eingestellt hat.

Und wir spüren irgendwann, wenn sie vorbei ist. Sie beendet sich selbst. Den Beteiligten bleibt nur noch, sich das einzugestehen. Das ist es schließlich, was das Erwachsensein ausmacht – die Bereitschaft, Türen hinter sich zu schließen. Damals behandelte ich Martin nicht sonderlich erwachsen, sondern typisch männlich, also feige. Im Affekt packte ich das Erlebnis in eine schlechte Kolumne, ohne ihn zu nennen.

Wahrscheinlich hat er sie gelesen und sich erkannt. Jedenfalls habe ich nie wieder etwas von ihm gehört. Einmal noch begegnete ich ihm mit dem Kinderwagen. Er joggte mir entgegen, wir erkannten uns schon von Weitem – und sahen durch den anderen hindurch. Heute steht unsere Freundschaft im Regal. Sie ist ein ausgelesenes Buch, das ich manchmal mit einem Seufzer hervorziehe, um darin zu blättern. Und etwas über meine Verfehlungen zu lernen. Steht alles drin.



Sind Sie ein Freund?

1. Halten Sie sich für einen guten Freund?
2. Was empfinden Sie als Verrat:
 - a. wenn der andere es tut?
 - b. wenn Sie es tun?
3. Wie viele Freunde haben Sie zurzeit?
4. Halten Sie die Dauer einer Freundschaft (Unverbrüchlichkeit) für ein Wertmaß der Freundschaft?
5. Was würden Sie einem Freund nicht verzeihen:
 - a. Doppelzüngigkeit?
 - b. daß er Ihnen eine Frau ausspannt?
 - c. daß er Ihrer sicher ist?
 - d. Ironie auch Ihnen gegenüber?
 - e. daß er keine Kritik verträgt?
 - f. daß er Personen, mit denen Sie sich verfeindet haben, durchaus schätzt und gerne mit ihnen verkehrt?
 - g. daß Sie keinen Einfluß auf ihn haben?
6. Möchten Sie ohne Freund auskommen können?
7. Halten Sie sich einen Hund als Freund?
8. Ist es schon vorgekommen, daß sie überhaupt gar keine Freundschaft hatten, oder setzen Sie dann Ihre diesbezüglichen Ansprüche einfach herab?

9. Kennen Sie Freundschaft mit Frauen:
 - a. vor Geschlechtsverkehr?
 - b. nach Geschlechtsverkehr?
 - c. ohne Geschlechtsverkehr?
10. Was fürchten Sie mehr: das Urteil von einem Freund oder das Urteil von Feinden?
11. Warum?
12. Gibt es Feinde, die Sie insgeheim zu Freunden machen möchten, um sie müheloser verehren zu können?
13. Wenn jemand in der Lage ist, Ihnen mit Geld zu helfen, oder wenn Sie in der Lage sind, jemand mit Geld zu helfen: sehen Sie darin eine Gefährdung der bisherigen Freundschaft?
14. Halten Sie die Natur für einen Freund?
15. Wenn Sie auf Umwegen erfahren, daß ein böser Witz über Sie ausgerechnet von einem Freund ausgegangen ist: kündigen Sie daraufhin die Freundschaft? Und wenn ja:
16. Wieviel Aufrichtigkeit von einem Freund ertragen Sie in Gesellschaft oder schriftlich oder unter vier Augen?
17. Gesetzt den Fall, Sie haben einen Freund, der Ihnen in intellektueller Hinsicht sehr überlegen ist: tröstet Sie seine Freundschaft darüber hinweg oder zweifeln Sie insgeheim an einer Freundschaft, die Sie allein durch Bewunderung, Treue, Hilfsbereitschaft usw. erwerben?



Christoph Bornmüller, Jonas Gruber, Maria Radomski

18. Worauf sind Sie aus dem natürlichen Bedürfnis nach Freundschaft öfter hereingefallen:
 - a. auf Schmeichelei?
 - b. auf Landsmannschaft in der Fremde?
 - c. auf die Einsicht, daß Sie sich eine Feindschaft in diesem Fall gar nicht leisten können, z. B. weil dadurch ihre berufliche Karriere gefährdet wäre?
 - d. auf Ihren eignen Charme?
 - e. weil es Ihnen schmeichelt, wenn Sie jemand, der gerade Ansehen genießt, öffentlich als Freund bezeichnen können (mit Vornamen)?
 - f. auf ideologisches Einverständnis?
19. Wie reden Sie über verlorene Freundschaft?
20. Wenn es dahin kommt, daß Freundschaft zu etwas verpflichtet, was eigentlich Ihrem Gewissen widerspricht, und Sie haben es um der Freundschaft willen getan: hat sich die betreffende Freundschaft dadurch erhalten?
21. Gibt es Freundschaft ohne Affinität im Humor?
22. Was halten Sie ferner für unerlässlich, damit Sie eine Beziehung zwischen zwei Personen nicht bloß als Interessen-Gemeinschaft, sondern als Freundschaft empfinden:
 - a. Wohlgefallen am andern Gesicht
 - b. daß man sich unter vier Augen einmal gehenlassen kann, d. h. das Vertrauen, daß nicht alles ausgeplaudert wird
 - c. politisches Einverständnis grosso modo
 - d. daß einer den andern in den Zustand der Hoffnung versetzen kann nur schon dadurch, daß er da ist, daß er anruft, daß er schreibt
 - e. Nachsicht
 - f. Mut zum offenen Widerspruch, aber mit Fühlern dafür, wieviel Aufrichtigkeit der andere gerade noch verkraften kann, und also Geduld

- g. Ausfall von Prestige-Fragen
 h. daß man dem andern ebenfalls Geheimnisse zubilligt, also nicht verletzt ist, wenn etwas auskommt, wovon er nie gesprochen hat
 i. Verwandtschaft in der Scham
 k. wenn man sich zufällig trifft: Freude, obschon man eigentlich gar keine Zeit hat, als erster Reflex beiderseits
 l. daß man für den andern hoffen kann
 m. die Gewähr, daß der eine wie der andere, wenn eine üble Nachrede über den andern im Umlauf ist, zumindest Belege verlangt, bevor er zustimmt
 n. Treffpunkte in der Begeisterung
 o. Erinnerungen, die man gemeinsam hat und die wertloser wären, wenn man sie nicht gemeinsam hätte
 p. Dankbarkeit
 q. daß der eine den andern gelegentlich im Unrecht sehen kann, aber deswegen nicht richterlich wird
 r. Ausfall jeder Art von Geiz
 s. daß man einander nicht festlegt auf Meinungen, die einmal zur Einigkeit führten, d. h. daß keiner von beiden sich ein neues Bewußtsein versagen muß aus Rücksicht?
 (Unzutreffendes streichen.)
23. Wie groß kann dabei der Altersunterschied sein?
24. Wenn eine langjährige Freundschaft sich verflüchtigt, z. B. weil die neue Gefährtin eines Freundes nicht zu integrieren ist: bedauern Sie dann, daß Freundschaft einmal bestanden hat?
25. Sind Sie sich selber ein Freund?

Max Frisch



Christoph Bornmüller, Jonas Gruber

Anfertigung der Dekorationen und Kostüme in den Werkstätten des Staatstheaters Darmstadt.

Technische Gesamtleitung Bernd Klein **Bühneninspektor** Uwe Czettel **Leiter der Werkstätten** Gunnar Pröhl **Assistent Technischer Direktor** Jonathan Pickers
Technische Assistenz Konstruktion Sonia Thorner-Vela **Produktionsassistenz** Lisa Bader **Leiterin Kostümabteilung** Gabriele Vargas-Vallejo **Leiter des Beleuchtungswesens** Dieter Göckel **Leiter der Tontechnik** Alfred Benz
Chefmaskenbildnerin Tilla Weiss **Leiterin der Requisitenabteilung** Ruth Spemann
Leiter des Malsaals Armin Reich **Kaschierwerkstatt** Lin Hillmer **Leiter der Schreinerei** Matthias Holz **Leiter der Schlosserei** Jürgen Neumann **Leiter der Polster- und Tapezierwerkstatt** Roland Haselwanger **Gewandmeisterei** Lucia Stadelmann, Roma Zöller (Damen), Brigitte Helmes (Herren) **Schuhmacherei** Anna Meirer

Textnachweise:

Julia Figdor: *Ein Freund, ein guter Freund*. Originalbeitrag für dieses Heft. | Arno Frank: *Freunde, macht Schluss!* Aus: ZEIT Nr. 48 vom 26.11.2015. | Max Frisch: *Fragebogen*. Aus: Wolfgang Schneider (Hg.): 33 Freundschaftsbeweise. Ein Lesebuch. Frankfurt am Main 2005. Die Urheber, die nicht erreicht werden konnten, werden zwecks nachträglicher Rechtsabgeltung um Nachricht gebeten.

Für die freundliche Unterstützung danken wir dem Blumenladen fleur in.



IMPRESSUM

Spielzeit 2016|17, Programmheft Nr. 14 | Herausgeber: Staatstheater Darmstadt
Georg-Büchner-Platz 1, 64283 Darmstadt | Telefon 06151.2811-1
www.staatstheater-darmstadt.de | Intendant: Karsten Wiegand
Geschäftsführender Direktor: Jürgen Pelz
Redaktion: Julia Figdor | Probenfotos: Rolf K. Wegst
Grafik: sweetwater | holst, Darmstadt | Ausführung: Hélène Beck
Herstellung: Dinges & Frick GmbH, Wiesbaden

